Sprachlehre

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

heißt es etwa: „Die beiden Außenminister, gefolgt von ihren Übersetzern, betraten wieder den Saal" oder „Der Regimentskommandant, gefolgt von seinem ganzen Stab, wohnte der Trauerfeier bei". Richtig wäre in beiden Fällen: ‚begleitet von'. Denn ‚begleiten' ist ein transitives Verb (man begleitet *wen*), ‚folgen' aber ein intransitives (man folgt *wem*). Ein direktes Passiv läßt die Grammatik nur bei transitiven Verben zu: man kann begleitet, aber nicht gefolgt werden.
Dieses kaum noch auszurottende ‚gefolgt von' ist zweifellos durch unfähige Übersetzer ins Deutsche gekommen. Sie haben nicht gemerkt, daß französisches ‚suivi de' oder englisches ‚followed by' der unterschiedlichen Rektion wegen nicht einfach wörtlich übersetzt werden darf. *W. H.*

Sprachlehre

Dem Wesfall wird das Leben nicht leicht gemacht!

Unsere deutsche Sprache ist wie ein Baum. Ein großer, mächtiger, uralter Baum mit vielen Zweigen, Sprossen und einer schönen Krone. Es gibt knorrige Äste und junge Zweige. Auch Schosse, die recht eigenwillig beim Stamm aus der Erde sprießen, dort, wo sie unterhalb der Veredelungsstelle eigentlich nichts zu suchen hätten. Und es gibt auch verdorrte Äste.
Was unsern Wesfall betrifft, so begann er schon zu Luthers Zeiten zu verdorren. Ebensogut hätte es der Wemfall sein können. Warum? Niemand weiß es. Alles Lebendige hat seine Rätsel und Geheimnisse. Das ist das Ende vom Lied — Verzeihung: des Liedes.
Merkwürdig, daß der Genitiv in der Umgangssprache allmählich verschwindet, um dafür in der Schriftsprache an andern, falschen Stellen aufzutauchen. Ganz selbstverständlich schreiben wir: „Der Hut meines Bruders." So zu sprechen, würden viele als geziert empfinden. „Der Hut von meinem Bruder", sagen sie, oder gar: „Meinem Bruder sein Hut."
„Wegen dem Wolkenbruch" kann keiner zu spät kommen, wohl aber „wegen Wolkenbruchs". Wegen erfordert eben immer den Genitiv, auch wenn er nicht sehr beliebt ist. „Während des Krieges" und nicht „während dem Krieg" leisteten die Truppen Bewundernswertes. Da ist der Fall derselbe. Dank dem Entgegenkommen oder dank des Entgegenkommens? Hier ist der Dativ zu setzen, also „dank dem Entgegenkommen". Oder singen wir am Sonntag in der Kirche etwa: „Nun danket alle Gottes"?
Daß Freund Genitiv sich mit seinem Ende noch gar nicht abfinden will, beweist das Wörtlein ‚trotz'. Noch unsere Großeltern schrieben: „Trotz dem schlechten Wetter." Wir empfinden das heute als falsch, denn wir wollen „trotz des schlechten Wetters" ins Theater fahren. Ein Wesfällchen sproßt hier am falschen Platz. Wie lange wird es wohl dauern, bis uns zum erstenmal ‚trotzdessen' statt ‚trotzdem' begegnet?
Nun gut. Die Sprache ist etwas Lebendiges, Blutvolles, gewachsen aus dem Schicksal eines Volkes. Aus Falschem wird Richtiges und umgekehrt. Seien die Sätze nun kurz oder lang, werden Beistriche häufig oder weniger häufig gesetzt, Hauptsache ist und bleibt, daß der Baum noch fröhlich lebt und gedeiht. Die Sprache ist unser kostbarstes Gut, das wir besitzen, und in der wir mit oder ohne Genitiv einander alles sagen können, was Herz und Verstand bewegt. *H. E. M.*